

kraten in der SED befürwortete er in der ersten Hälfte des Jahres 1948 eine interne Zusammenkunft aller ehemaligen Sozialdemokraten in der Führung der SED, auf der diskutiert werden sollte, ob eine weitere Zusammenarbeit mit den Kommunisten unter den gegebenen Umständen überhaupt noch möglich sei. „Grotewohl zeigte zwar Verständnis für die Sorgen seiner Genossen, schreckte jedoch vor Konsequenzen zurück und erklärte dann sogar y aus Kollegialitätsgefühlen gegenüber Pieck verpflichtet zu sein, diesen über den Plan seiner Fraktion zu unterrichten. Die Zusammenkunft der Sozialdemokraten fand schließlich ohne Grotewohl in der Wohnung Fechners statt. Bereits einen Tag später wurden Fechner und Gniffke einzeln zur SMAD bestellt und zur Rechenschaft gezogen<sup>TM</sup>.“ Während die übrigen Sozialdemokraten resignierten, flüchtete Gniffke im Oktober 1948 in den Westen. Der einzige bekannt gewordene Versuch ehemaliger führender Sozialdemokraten in der SBZ, innerhalb der Führung der SED einen Anspruch auf Mitbestimmung durchzusetzen, war gescheitert.

1948 erreichte der Widerstand der Masse der ehemaligen SPD-Mitglieder seinen Höhepunkt. „Es ist unbestritten, daß der gleich im Fl erb st 1948 einsetzende Widerstand gegen die Umformung der SED in eine Partei neuen Typus in erster Linie von Mitgliedern und Funktionären aus ging, die bereits in der Zeit der Weimarer Republik der Sozialdemokratischen Partei angehört hatten<sup>TM</sup>.“ Die ersten systematischen Säuberungsaktionen, durchgeführt von der im Herbst 1948 in der SED gebildeten „Zentralen Parteikontrollkommission“ und ihren Landes- und Kreisorganen, lichteten die Reihen der Partei und bewiesen so auf ihre Weise, daß es den Kommunisten nicht gelungen war, die Mehrheit der früheren Sozialdemokraten in der SED politisch-ideologisch umzuerziehen.

Eine wesentliche Voraussetzung des sozialdemokratischen Widerstands in der SBZ war dessen politische und materielle Unterstützung durch die SPD der damaligen drei Westzonen und West-Berlins. Die SPD hatte bereits im April 1946 beim Parteivorstand ein *Ostbüro* eingerichtet, das seinen Sitz in Hannover und später in Bonn nahm und eine Zweigstelle in West-Berlin unterhielt. Es verdankt seine Entstehung in bedeutendem Maße der Initiative von *Dr. Kurt Schumacher*. Seine Aufgabe bestand vornehmlich darin, die Belange aller seit der Vereinigung „illegal“ fortbestehenden sozialdemokratischen Gruppen wahrzunehmen und zu fördern und die Bindungen zwischen den Sozialdemokraten hüben und drüben durch Kontakte, durch die Ent-

38 *Carola Stern* „Porträt einer bolschewistischen Partei“, Köln 1957, S. 114.

39 *Ebenda*, S. 60.<sup>33</sup>